

**Gottesdienst am Dritten Sonntag nach Epiphania, 26.01.2020**

**Laurentius-Kirche Usenborn, 17:00 Uhr;**

**Evangelische Marienkirche Ortenberg, 18:30 Uhr;**

Pfr. Martin Schindel

Die **Glocken** rufen zum Gottesdienst

**Kein Orgelvorspiel – Am Altar stehend Stille**

**Votum**

Im Namen des Schöpfers,

Im Namen des Erlösers,

Im Namen des Begleiters.

**Gemeinderesponsorium: Amen.**

**Begrüßung**

*Hüte Dich nur und bewahre Deine Seele gut, dass Du nicht vergisst, was Deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus Deinem Herzen kommt Dein ganzes Leben lang. (Dtn 4, 9a)*

Morgen jährt sich die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz zum 75. Male – ich begrüße Sie zum Gottesdienst, in dem wir miteinander gedenken. Das biblische Wort zum Tage aus dem 5. Buch Mose weist uns

den Weg – wider das Vergessen, und wider das Resignieren.

Anstelle des üblichen Ablaufs habe ich für heute eine Art Collage zusammengestellt – eine Collage aus Worten verschiedenster Menschen, historische und aktuelle Texte, poetische und informierende. Den Ablauf finden Sie wie immer auf dem Gottesdienst-Blatt -

Sie sehen dort, dass wir heute nicht miteinander singen – aus Abscheu vor dem monströsen Verbrechen, vor dem totalen Zivilisationsbruch, für den die Chiffre *Auschwitz* steht. Das einzig Gesungene, was wir miteinander hören werden, ist das Kaddisch – die traditionelle jüdische Totenklage, die ich uns vom Rechner einspielen werde.

Die Autoren der Texte, die ich Ihnen lese, finden Sie auch auf dem Blatt – ich beginne mit einem Gedicht von Erich Kästner, das er 1928 schrieb:

## **Erich Kästner: Kennst Du das Land, wo die Kanonen blüh'n?**

Kennst Du das Land, wo die Kanonen blüh'n?  
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!  
Dort stehn die Prokuristen stolz und kühn  
in den Büros, als wären es Kasernen.

Dort wachsen unterm Schlips Gefreitenknöpfe.  
Und unsichtbare Helme trägt man dort.  
Gesichter hat man dort, doch keine Köpfe.  
Und wer zu Bett geht, pflanzt sich auch schon fort!

Wenn dort ein Vorgesetzter etwas will  
- und es ist sein Beruf etwas zu wollen -  
steht der Verstand erst stramm und zweitens still.  
Die Augen rechts! Und mit dem Rückgrat rollen!

Die Kinder kommen dort mit kleinen Sporen  
und mit gezogenem Scheitel auf die Welt.  
Dort wird man nicht als Zivilist geboren.  
Dort wird befördert, wer die Schnauze hält.

Kennst Du das Land? Es könnte glücklich sein.  
Es könnte glücklich sein und glücklich machen?  
Dort gibt es Äcker, Kohle, Stahl und Stein  
und Fleiß und Kraft und andre schöne Sachen.

Selbst Geist und Güte gibt's dort dann und wann!  
Und wahres Heldentum. Doch nicht bei vielen.  
Dort steckt ein Kind in jedem zweiten Mann.  
Das will mit Bleisoldaten spielen.

Dort reift die Freiheit nicht. Dort bleibt sie grün.  
Was man auch baut - es werden stets Kasernen.  
Kennst Du das Land, wo die Kanonen blüh'n?  
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!

*(Erich Kästner,  
Kennst Du das Land, wo die Kanon blüh'n?  
[1928])*

## **Schuldbekenntnis**

Wir bringen unsere Schuld vor Gott:

Herr unser Gott,

wir wissen, wie grausam Menschen sein können; und uns schaudert. Wir haben gelesen, gehört und gesehen, wie Menschen Unrecht tun – und wissen so oft nicht, was zu tun ist.

Wir kennen auch, Gott, Böses in uns selbst – manchmal haben wir gemeine Gedanken, manchmal sind wir ungerecht, manchmal müssen unsere Nächsten unter uns leiden.

Gott, oft schämen wir uns vor uns selbst und vor Dir – schenk' uns Vergebung, schenk' uns Weisheit, schenk' uns Hoffnung.

## **Gnadenverkündigung**

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu!

(Thr 3, 22.23a)

## **Kollektengebet**

Lasst uns beten!

HERR, unser Gott,

wir stehen fassungslos vor der Vergangenheit: Niemand von uns war beteiligt – und doch zieht sich das schreckliche Erbe durch unser Leben. Wir mühen uns nach Kräften, für ein gutes Leben einzutreten, für Deine Botschaft von Umkehr und Vergebung – und sehen doch auch, dass viele lieber der Gewalt, dem Hass, der Macht des Stärkeren glauben wollen.

Bruder Christus,

oft ist es schwer, nicht zu resignieren; wir haben so viele Anläufe genommen, so viel versucht, so vieles gelernt – und doch so wenig erreicht. Du weißt, Bruder Christus, was Machtlosigkeit bedeutet Du selbst hast Gewalt erduldet, und hast ihr dadurch das letzte Wort genommen.

Geist des Trostes,

dass Du uns stärkst – darum bitten wir Dich. Dass Du uns das rechte Wort zur rechten Zeit in den Sinn kommen lässt, darum bitten wir Dich. Und dass Du uns dorthin sendest, wo wir Gutes tun können – darum bitten wir Dich.

## **Gemeinderesponsorium**

Amen.

**Paul Celan: Die Todesfuge**

*(Einspielung der Lesung vom Laptop)*

<https://www.youtube.com/watch?v=W8q0Xgv41K4>

## Informationen über das KL Auschwitz

Dem ehemaligen hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer verdanken wir es, dass es ab Dezember 1963 zum ersten Auschwitz-Prozess in Frankfurt kam. Im Laufe des etwa eineinhalbjährigen Verfahrens entstanden viele Meter Akten – Verhörprotokolle, Vorträge von Staatsanwälten und Verteidigern, und noch vieles mehr. Eher zufällig wurden sogar viele Stunden Tonband-Mitschnitte von Verhören aufgehoben – sie sind heute sehr einfach online zu hören, die Akten einzusehen.

Mit diesen Prozessakten begann – 18 Jahre nach dem Ende der Shoah – ein bis heute andauernder Prozess, dass Erfahrungen, Zeugenaussagen, Dienstpläne und vieles mehr aus Auschwitz schriftlich niedergelegt und veröffentlicht werden, auf deutsch, hebräisch, jiddisch, polnisch und in vielen anderen Sprachen.

Das ist mir darum so wichtig, weil der bloße Augenschein der Lagergelände in Auschwitz eher unspektakulär ist. Vor knapp sieben Jahren war ich einige Tage dort, beschäftigt habe ich mich mit dem Lager aber schon viel länger.

Zunächst muss man wissen: Auschwitz ist nicht *ein* Lager, sondern besteht aus *drei* – räumlich getrennten – Hauptlagern (und später zahlreichen *Außenlagern*).



Das Stammlager liegt mitten in der Kleinstadt Auschwitz – *Oświęcim* heisst sie heute auf Polnisch. Ihren deutschen Namen hat sie aus der Zeit, als sie zu Österreich-Ungarn gehörte, also bis 1918. Sie erinnern sich – der Staat Polen entstand erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wieder.

Das Stammlager wurde in einer ehemaligen österreichischen Militärkaserne eingerichtet, und zwar schon drei Wochen nach dem deutschen Überfall auf Polen 1939. Zunächst waren fast ausschließlich Polen Häftlinge – die Nazis nahmen alle fest, von denen sie dachten, von ihnen könnten Aufstandsbewegungen ausgehen. Viele Priester, auch viele leitende Angestellte oder höhere Beamte waren darunter und natürlich alle, die in polnischen Parteien eine leitende Funktion ausgeübt hatten – eben alle, von denen man dachte, sie könnten etwas organisieren.

Die Häftlinge dieses Stammlagers mussten bald außerhalb der Stadt das zweite, wesentlich größere Lager bauen: *Auschwitz-Birkenau*, vielleicht fünf Kilometer vom Stadtzentrum entfernt.

Und ein drittes Hauptlager – *Monowitz* – entstand, ebenfalls durch Häftlingsarbeit, etwa sechs Kilometer in anderer Himmelsrichtung vom Stadtzentrum gelegen. Es

wurde unmittelbar angrenzend an das Gelände der Buna-Werke der I.G. Farben errichtet – dort mussten die Häftlinge unter schlechtesten Bedingungen arbeiten.

Im Stammlager kann man viele gewesene Kasernenräume sehen – die meisten leer. Fast alles eher schlichte, unscheinbare Bauten. Am Eingang zum Stammlager übrigens befanden und befinden sich die so berühmt gewordenen Worte *Arbeit macht frei*.

Auf dem Gelände von Birkenau sind zahlreiche Baracken zu sehen, zum Teil noch mit einer spartanischen Inneneinrichtung; berühmt ist die Ansicht vom Torbau, der in Wirklichkeit gar nicht so gross ist, wie er auf Fotos manchmal scheint. Eisenbahn-Schienen sind zu sehen, die zu einem improvisierten Bahnsteig führen. Im hinteren Teil des Geländes, zum Wald hin, sind Trümmer mehrerer Gebäude zu finden – vorne auf das Gottesdienstblatt habe ich Ihnen eine Fotografie eines solchen Schutt-Berges abgedruckt.

Dieser Schutt war bis zum Morgen des 26.01.1945 ein Teil des Krematoriums II – erst in der Vorbereitung auf den heutigen Gottesdienst habe ich wieder gelesen, dass dieses Gebäude tatsächlich bis zum letzten Tag arbeitete und rauchte: Denn hier wurden die Leichen all‘ derer verbrannt.

die in den Gaskammern oder in den Baracken ums Leben gebracht worden waren.

Die genaue Zahl der Opfer wird niemals zu ermitteln sein – die Forschung geht heute davon aus, dass es wenigstens 1,1 Millionen Menschen waren, die in Auschwitz ermordet wurden, die allermeisten Juden aus (*fast*) allen europäischen Ländern.

Die meisten von ihnen sahen niemals eine der Wohnbaracken von innen – direkt nach dem Aussteigen aus den Viehwaggons wurden auf dem Bahnsteig, *Rampe* genannt, die meisten selektiert und im Gas ermordet. Nur *Arbeitsfähige* bekamen die Häftlings-Nummer auf den Arm tätowiert, und mussten dann unter unmenschlichen Bedingungen z.B. in Monowitz arbeiten.

Es gab zwar seit 1943 schriftliche, auch gedruckte, Berichte über die Vorgänge in Auschwitz; aber ihnen wurde in London und Washington und Moskau nicht wirklich geglaubt. Zu monströs waren die Behauptungen der Autoren – eine *industrielle Vernichtung von Menschen*: So etwas könne es doch nicht wirklich geben, dachte man.

Und natürlich waren diese frühen Berichte nicht im wissenschaftlichen Sinne exakt; manches ging auf

Mundpropaganda zurück, anderes auf Schlussfolgerungen oder Indizien. Das Morden in Auschwitz ging tatsächlich weiter bis zum 27.01.1945.

Es waren russische Soldaten, die zuerst am Vormittag das Lager Monowitz, dann am frühen Nachmittag etwa zeitgleich das Stammlager und Birkenau erreichten und befreiten. In den Lagern befanden sich noch etwa 7½ tausend Häftlinge; viele zu schwach und krank, um auch nur aufstehen zu können. Hunderte von ihnen starben in den Wochen nach der Befreiung.

Etwa 60.000 andere Gefangene waren in den zehn Tagen, bevor die Rote Armee Auschwitz erreichte, von den SS-Aufsehern auf so genannte *Todesmärsche* gezwungen worden: Sie sollten nicht den Russen in die Hände fallen, damit sie nicht erzählen können, was in Auschwitz geschehen war; darum wurden sie mit roher Gewalt dazu gezwungen, gen Westen zu marschieren, durch den Winter, um in anderen Konzentrationslagern weiter gequält zu werden. Viele überlebten diese Märsche nicht – sie sehen im Gottesdienst-Blatt eine Zeichnung eines, der überlebt hat.

Hätte Fritz Bauer nicht – gegen massive Widerstände im Rechtssystem selbst, aus der Politik und aus der Wirtschaft

– die Hartnäckigkeit gehabt, die Durchführung der Frankfurter Prozesse zu erzwingen: Vieles von dem, was wir heute wissen, durch Zeugenaussagen und anderes mehr, wäre niemals bekannt geworden.

Man sollte nicht vergessen, dass im Dezember 1963 viele der insgesamt etwa 8.000 SS-Männer, die in der Bewachung des Lagers eingesetzt waren, nicht nur noch lebten, sondern häufig in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und so weiter nicht ganz unbedeutende Stellungen innehatten.

Eine schlichte Metallplatte unweit der gesprengten Krematorien mahnt heute alle, die die Gedenkstätte besuchen:

*Dieser Ort sei allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und  
Mahnung an die Menschheit.*

*Hier ermordeten die Nazis über anderthalb Millionen  
Männer, Frauen und Kinder.*

*Die meisten waren Juden  
aus verschiedenen Ländern Europas.*

## **Kaddisch**

*(Einspielung des Gesangs vom Laptop)*

<https://www.youtube.com/watch?v=h3USptpfcZc>

## 75 Jahre danach – und morgen?

Für israelische Schülerinnen und Schüler ist ein Besuch in der Gedenkstätte Auschwitz Pflicht. Auch darum ist Auschwitz heute wohl die am häufigsten besuchte Gedenkstätte der Welt – über eine Million Menschen, so wurde uns dort berichtet, reisen jedes Jahr in den Süden von Polen, um sich mit dem Grauen auseinanderzusetzen.

Aber, wie gesagt – wirklich viel zu sehen ist dort nicht; die Zeitzeugen, die vielen Besucherinnen und Besuchern aus eigenem Erleben berichten können, sterben nach und nach. Ich war schon in vielen Gedenkstätten, oft auch mit Jugendlichen – Schülerinnen oder Konfis; und ich finde es prinzipiell wichtig, dass diese Art der Pädagogik verstärkt wird. Ein gutes Beispiel ist die Schule in Konradsdorf, die die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem System der Konzentrationslager immer wieder fördert und zum Pflichtprogramm macht.

Aber ich habe schon am 09.11.19 gesagt, dass ich fürchte, dass das nicht ausreicht: Wir erleben seit einigen Jahren, wie Unsagbares wieder sagbar gemacht werden soll; wir erleben seit einigen Jahren, dass Juden in Deutschland attackiert werden und sich ihres Lebens nicht sicher sein können, zuletzt in Halle.

Wir erleben seit einigen Jahren, dass der mühsam aufgebaute Konsens *Nie wieder!* gesellschaftlich zu bröckeln begonnen. hat

Ich freue mich darüber, dass unser Bundespräsident bei seiner Rede in Yad Vashem am vergangenen Freitag ganz explizit betont hat, dass Deutschland *„sich selbst nur dann gerecht (wird), wenn es seiner historischen Verantwortung gerecht wird: Wir bekämpfen den Antisemitismus! Wir trotzen dem Gift des Nationalismus! Wir schützen jüdisches Leben! Wir stehen an der Seite Israels!“* (FR, 24.01.20, S. 1)

Kaum waren die Worte Steinmeiers in Yad Vashem veröffentlicht, war und ist bis jetzt auf diversen rechten Seiten im Internet scharfe Kritik zu lesen: *Es gebe keine historische Schuld; es muss endlich ein Schlussstrich unter den Vogelschiss der deutschen Geschichte gezogen werden* und so weiter.

Wenn wir es nicht sehr schnell und sehr effizient schaffen, solchen Gedanken das Publikum und die Gefolgschaft abspenstig zu machen, werden wir ein stetig zunehmendes, weiter wucherndes Problem haben in unserer Gesellschaft.

Es ist nicht genug, dass der Bundespräsident richtige Worte formuliert – sie müssen im Alltag von ganz normalen Menschen offensiv vertreten werden; von mir, von Dir.

Es ist nicht genug, dass wir im Zusammenhang mit wichtigen Daten der deutschen Katastrophe das Gift der Unmenschlichkeit laut benennen und anprangern – wir müssen es jeden Tag bekämpfen, ihm aktiv entgegenzutreten.

Glücklicher Weise haben wir dazu heute ganz andere Möglichkeiten als noch die Generation vor uns: Wir können uns sehr schnell und sehr umfassend informieren; wir können Bibliotheken nutzen und Fernsehprogramme, und bei uns gibt es keine Zensur der Informationen über den Nationalsozialismus.

Wir können zum Beispiel Leserbriefe schreiben, die so genannten *Sozialen Medien* nutzen, um auf Probleme, auf Entgleisungen, auf Grenzen der Menschlichkeit hinzuweisen. - Und natürlich können wir noch viel mehr tun – das überlasse ich getrost Ihrer Phantasie.

*Eine* Option haben wir – als Kirche, als Gemeinde – jedoch nicht: *Nichts tun*, und darauf hoffen, dass andere schon an unserer Stelle aktiv werden. Denn dass der



Ungeist auch in unserer Region immer wieder laut wird – das wissen wir alle.

Erst in den letzten zehn, zwanzig Jahren sind zunehmend regionale Studien erschienen, die deutlich werden lassen, wie im Kleinen, im Alltäglichen, hier bei uns und in vielen anderen kleinen Orten sich Anfang der 30er Jahre die Gewöhnung an die alltägliche Gewalt etablierte; wie die Menschen ihre ehemaligen Nachbarn im Stich liessen.

Auch Arbeiten, die die unmittelbare Nachkriegszeit zum Thema haben, sind geschrieben worden – *wie gelang es, dass die Deutschen nach 1945 zu Demokraten wurden?*

Wieder andere Beiträge beschäftigen sich mit den Fronterfahrungen der Soldaten und der Tatsache, dass die allermeisten sie nicht wirklich verarbeiten konnten.

Die Frage der lokalen Öffentlichkeit ist in den Focus der Historiker geraten; und mit ihr die Frage danach, wer wann warum was wusste oder was nicht, und was beredt beschwiegen wurde. Ich könnte noch einige weitere Arbeitsgebiete aufzählen.

Ich fände es sehr gut, wenn wir als Kirche in der Region dazu kommen könnten, wirklich einmal genau zu untersuchen, wie sich unsere Kirchengemeinden wann verhalten haben; was sonntags gepredigt und was bei den Bestattungen der vielen Gefallenen gesagt wurde. Was die Kirchengemeinden, die KV-Mitglieder und andere am *Tag der Nationalen Arbeit*, dem 01.05.1933, oder am Tag der Reichspogromnacht tatsächlich taten; was im Einzelnen in unseren Dörfern und Städtchen geschah. Und ich wüsste auch gerne, wer was getan – oder nicht getan – hat.

Auf lokaler, auf regionaler Ebene ist hier noch viel zu tun – ich wünsche mir, dass wir die Tatsache, dass die letzten derer, die aus erster Hand berichten können, am Aussterben sind, zum Anlass nehmen, endlich einmal ganz genau hinzugucken und unsere eigene Geschichte zu erkunden, zu begreifen und sie öffentlich zu machen. Eine solche Studie könnte dazu beitragen, dass wir auch besser lernen, was wir heute tun – und was wir vermeiden sollten.

*Schaut hin!*, das ist das Motto des nächsten ökumenischen Kirchentages in Frankfurt – ich glaube, wir sollten besonders in unsere eigene Geschichte schauen, und zwar genau und selbstkritisch.

## **Bertolt Brecht, An die Nachgeborenen (1934/38)**

1

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!  
Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn  
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende  
Hat die furchtbare Nachricht  
Nur noch nicht empfangen.

Was sind das für Zeiten, wo  
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist  
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!  
Der dort ruhig über die Straße geht  
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde  
Die in Not sind?

Es ist wahr: ich verdiene noch meinen Unterhalt  
Aber glaubt mir: das ist nur ein Zufall. Nichts  
Von dem, was ich tue, berechtigt mich dazu, mich satt zu  
essen.

Zufällig bin ich verschont. (Wenn mein Glück aussetzt  
Bin ich verloren.)

Man sagt mir: Iss und trink du! Sei froh, dass du hast!  
Aber wie kann ich essen und trinken, wenn  
Ich es dem Hungernden entreiße, was ich esse, und  
Mein Glas Wasser einem Verdurstenden fehlt?  
Und doch esse und trinke ich.

Ich wäre gerne auch weise  
In den alten Büchern steht, was weise ist:  
Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze Zeit  
Ohne Furcht verbringen  
Auch ohne Gewalt auskommen  
Böses mit Gutem vergelten  
Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen  
Gilt für weise.

Alles das kann ich nicht:  
Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

2

In die Städte kam ich zu der Zeit der Unordnung  
Als da Hunger herrschte.  
Unter die Menschen kam ich zu der Zeit des Aufruhrs  
Und ich empörte mich mit ihnen.  
So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.

Mein Essen aß ich zwischen den Schlachten  
Schlafen legt ich mich unter die Mörder  
Der Liebe pflegte ich achtlos  
Und die Natur sah ich ohne Geduld.  
So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.

Die Straßen führten in den Sumpf zu meiner Zeit  
Die Sprache verriet mich dem Schlächter  
Ich vermochte nur wenig. Aber die Herrschenden  
Saßen ohne mich sicherer, das hoffte ich.  
So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.

Die Kräfte waren gering. Das Ziel  
Lag in großer Ferne  
Es war deutlich sichtbar, wenn auch für mich  
Kaum zu erreichen.  
So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.

3

Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut  
In der wir untergegangen sind  
Gedenkt  
Wenn ihr von unseren Schwächen sprecht  
Auch der finsternen Zeit  
Der ihr entronnen seid.

Gingen wir doch, öfter als die Schuhe die Länder wechselnd  
Durch die Kriege der Klassen, verzweifelt  
Wenn da nur Unrecht war und keine Empörung.

Dabei wissen wir ja:  
Auch der Hass gegen die Niedrigkeit  
Verzerrt die Züge.  
Auch der Zorn über das Unrecht  
Macht die Stimme heiser. Ach, wir  
Die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit  
Konnten selber nicht freundlich sein.

Ihr aber, wenn es soweit sein wird  
Dass der Mensch dem Menschen ein Helfer ist  
Gedenkt unsrer  
Mit Nachsicht.

## **Fürbitten – Gebet**

Lassen Sie uns miteinander beten! – Diejenigen die können bitte ich zum Gebet sich zu erheben.

HERR unser Gott,

so viele Opfer – guter Gott, wir bitten Dich: Sei mit all' den jüdischen Menschen, die heute noch die Narben an Körper und Seele tragen; schenk' ihren Seelen Ruhe, und sei bei den Familien, die heute mit dem Entsetzen leben müssen.

Wir bitten Dich, barmherziger Gott, für alle, die heute leiden müssen unter Entrechtung, Verfolgung und Gewalt. Wehre allen, die andere unterdrücken wollen; unterstütze die, die aufbegehren; hilf' denen, die Verantwortung tragen, zu Entscheidungen für Frieden und Gerechtigkeit.

Wir bitten Dich, gnädiger Gott, für alle, die heute in die Irre gehen; die Geschichte umdeuten, die Gewalt rechtfertigen, die heute Antisemiten sind: Leite sie zur Umkehr; stell' ihnen jemand in den Weg, der die falschen Schritte verhindern kann.

Für unsere Kirche bitten wir Dich – dass wir wachsam sind und bleiben; dass wir den Mut haben zu sagen und zu

tun, was Not tut; dass wir barmherzig sind und uns um die kümmern, die zu Opfern werden.

Und für unsere Gesellschaft bitten wir – so vieles droht zu zerbrechen; an vielen Orten, zwischen vielen Menschen gibt es kaum noch Gemeinsamkeit oder Verständnis. Viele Menschen leiden unter Bedrohung, müssen Angst haben vor rechten Schlägern – Gott, hilf‘ zum gerechten Frieden, zum Ausgleich, zur Einsicht!

Ewiger Gott, wir bitten Dich für alle bei uns, die durch schwere Zeit gehen; die Trauer tragen müssen oder Krankheit, die nicht haben, was sie zum guten Leben brauchen: Schütze, lindere, tröste Du, Gott – und sende uns zu dem Menschen, der uns braucht.

## Vater Unser

Und miteinander sprechen wir die Worte, die Jesus von Nazareth seine Gemeinde beten gelehrt hat:

Vater unser im Himmel!

Geheiligt werde Dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel also auch auf Erden.

Unser täglich' Brot gib' uns heute,

und vergib' uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit.

Amen.



## **Segen**

Wir stellen uns unter Gottes Segen!

Der HERR segne Dich und behüte Dich.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über Dir  
und sei Dir gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht auf Dich  
und schenke Dir Frieden.

(Num 6, 24-26)

**Gemeinderesponsorium: Amen.**

**Stille zum Ausgang**

**Verabschiedung der Gemeinde an der Kirchentür**